

IN SACHEN „HANDWERK“

Valentina Cramerotti

Im Jahre 1929 eröffnen in der via Roggia Grande in Trient, wo sich vorher das Studio Margoni befand, die Brüder Pedrotti ein fotografisches Atelier und geben ihm den Namen „Fotostudio Pedrotti“. Damit bricht ein neues Kapitel der Trienter Fotografie an. Das Wirken der Brüder, ihre Fertigkeit, werden sich, wenn auch in unterschiedlichen Richtungen, bis in die heutigen Tage weiterentwickeln. Dabei ist zu bemerken, dass sich die Entwicklung heute immer mehr nach Norden orientiert. Gleich von Anfang an ist der Beruf dieser Fotografen Sache von Familien- und Arbeitsethik. Die Brüder wirken jedoch immer in Tuchfühlung mit den wichtigsten italienischen und europäischen Strömungen ihrer Kunst. Das trifft besonders auf den Gründer, Enrico Pedrotti, zu.

Die Brüder Enrico, Mario, Silvio und Aldo arbeiten anfänglich zusammen. Ihre Kooperation beschränkt sich nicht nur auf die Fotografie, sondern erweitert sich auch auf die Trienter Musik des 20. Jhd. Sie werden zusammen den berühmten S.A.T.-Chor gründen. Sie spezialisieren sich auf Aufnahmen der alpinen Welt, die in vielerlei Weise von ihnen verewigt wird. Sie wirken hier bahnbrechend. Ihr Atelier wird dann auch mit Porträt-Studien und im Bereich der industriellen Fotografie bekannt. Die Brüder wollen sich ständig weiterentwickeln, nehmen Abstand von Manierismen (Enrico lernte im Atelier Giuseppe Brunners, eines Fotografen, der sich mit der Malerei verbunden fühlte), sie streben ständig nach Klarheit, Einfachheit und suchen den Kontakt mit der Moderne. Bereits in den ersten Jahren ihrer Berufstätigkeit erhalten sie internationale Anerkennung für ihre Arbeiten, die als „modern“ bewertet werden. Sie bekommen den ersten, vierten und siebten Preis am Dresdner Wettbewerb Zeiss-Ikon im Jahr 1935. Thema ihrer Bilder sind Kletterer, in einer Kodifikation des alpinen Sports fotografisch festgehalten, was typisch für die 30er Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts war. Die Brüder folgen diesem Trend, sie dokumentieren ihn mit ihren Bildern. Sie tun dies nicht nur fotografisch – der Sportler wird in den Fotos festgehalten- sondern auch filmisch. Ihr Kurzfilm „Tecnica di roccia“ (Technik im Felsen) wird am Festival von Venedig 1938 prämiert; ein anderer, „Monologo sul sesto grado“ (Monolog über den sechsten Grad) erhält den Preis „Rododendro d'argento“ am Trienter Berg- Festival 1954.

Die Berge werden von Enrico Pedrotti später fast ausschließlich als Deutung einer anderen Realität und Dimension gesehen. Er begibt sich auf die Suche nach einem neuen Weg der Wiedergabe: Die langen Schatten in seinen Bildern sind die Hauptdarsteller auf weißen Schneedecken, sie werden selbst zu Landschaft, ersetzen schlussendlich den Menschen und annullieren seine Präsenz. Die Absichten und die Gedanken des Fotografen werden hier offen dargestellt. Wir verstehen dadurch seine Bereitschaft zur experimentellen Suche nach neuen technischen, expressiven Ausdrucksweisen. Diese ständige Suche wird zu einer Trennung der Brüder führen. 1937 eröffnet Enrico Pedrotti ein Atelier in der Mustergasse in Bozen. Sein Streben nach Neuem macht ihn in fotografischen Kreisen bekannt, er wird in den führenden Fachzeitschriften seiner Zeit veröffentlicht. Die erste Zeitschrift, die auf ihn aufmerksam wird, ist „Galleria“. 1934 wird das Bild „Raccoglimento“ (seelische Sammlung) zusammen mit Bildern von Galimberti und Angenendt veröffentlicht. Aber der große Durchbruch kommt im selben Jahr mit der Veröffentlichung, seines Bildes „Maschera“ (Maske) in „Luci e ombre. Annuario della fotografia artistica italiana“ (Licht und Schatten. Annuario der italienischen Fotografie). 1943 wird Enrico Pedrotti in „Fotografia. Prima rassegna dell'attività fotografica in Italia“ (Fotografie. Auswahl der italienischen fotografischen Arbeit) veröffentlicht, Verleger ist Domus. Diese Zeitschrift wird zum Manifest und zum Wegbereiter eines neuen Konzeptes der modernen Fotografie Italiens. Enrico Pedrotti ist Vorreiter eines *high key* (hohen Tones), der zum Merkmal der Arbeitsgruppe „La Bussola“ (Der Kompass) werden wird. Die Vertreter dieser Strömung werden 1947 ein Manifest über den „fotografischen Idealismus“ herausgeben; später werden ihre Bilder durch eine fast blendende Helle gekennzeichnet sein.

Auch der Futurismus fasziniert Enrico Pedrotti; er wird zwar nie ein Anhänger dieser Kunstströmung, aber in seinen Bildern wird diese in der Themenauswahl präsent sein wie Bewegung, Maschinen, Industrie, Schattenspiele, vor allem in den Fotomontagen und den Foto-Kollagen. In den Fotomontagen gebraucht Enrico Pedrotti eigenwillige Methoden, er überklebt die Bilder mit Ausschnitten aus anderen Fotos. Wir erkennen darin dadaistische und surrealistische Einflüsse. Sie entfernen sich von der Technik der Doppelbelichtung eines oder zweier Negativen wie sie die Gebrüder Bragaglia praktizierten. Höhepunkt seines Schaffens sind ein Originalwerk und vier Foto-Kollagen in der Sommernummer der sehr renommierten Zeitschrift „Enrosadira. Dolomiti Trento Garda. Pubblicazione semestrale per il Turismo di Trento“ (Alpenglühnen. Dolomiten Trient Garda. Erscheint alle sechs Monate. Verleger: Provinzialkomitee Tourismusverein Trient). In den veröffentlichten Bildern erkennt man, dass Enrico Pedrotti dem Künstler Fortunato Depero begegnet ist. Sie sind zwar nicht die einzigen Berührungsergebnisse der beiden Künstler, wahrscheinlich aber der Höhepunkt ihrer Zusammenarbeit bei Werbung und Verlagstätigkeit. Ihre Zusammenarbeit beginnt in der Zeitschrift „Neve e ghiaccio“ (Schnee und Eis) im Jahre 1936; sie wird am Trienter Stand der Ausstellung für Tourismus, die in Padua im Jahre 1937 stattfand, weitergeführt; die Korrekturabzüge wurden von Depero aufbewahrt und sind heute in Besitz des MART Museums. Sie stellen Versuche dar, die über die gewöhnliche Routine hinausgehen, und die sich kaum um die Geschehnisse außerhalb des Studios kümmern. Bis heute ist die Lektion dieser fotografischen Tradition an die Nachkommen teilweise geblieben. Die neuen Generationen, die auf Enrico Pedrotti gefolgt sind, unterscheiden sich von ihm in vielen Merkmalen, so in der Technik, in der Art des Fotografierens, im Werdegang. Die Inspirationen sind dem Zeitwandel untergeordnet; die Arbeitsweise und der Blick auf die Themen ändern sich. Es gibt aber einen konstanten Leitfaden, der von Enrico über die Brüder Aldo, Mario und Silvio, im Sohn Luca und im Enkel Federico Pedrotti weiterlebt. Das Trienter Atelier wurde 1979 geschlossen. Der Bozner Zweig der Pedrotti führt jedoch die Arbeit weiter, und er beginnt einen „dritten“ Weg, der heute weitergeführt wird.

Von Enrico Pedrotti bleiben die Begeisterung, die Forschung und die Experimentierfreude. Man entdeckt sie in seinen Nachfolgern wieder: In der Suche nach einer Wahrheit der Porträts, in den Bildern für die Werbung, in den Ablichtungen der Architektursujets, in der Abstraktion, in der Aufmerksamkeit gegenüber den Dingen. Ihr Werdegang entwickelt sich vom schwarz-weiß-Bild zur Farbe, vom analogen zum digitalen Gebrauch des Fotoapparates. Immer erkennen wir die besonderen Merkmale ihrer Hand – auch wenn die geschichtlichen und fotografischen Voraussetzungen sich gewandelt haben und eine andere Valenz besitzen. Diese gemeinsame „Handschrift“ lebt in den Nachfolgern weiter, sie haben ja bereits im elterlichen Hause die ersten fotografischen Schritte versucht. Die Verbindung zur Welt der Werbung und zum Verlagswesen, die schon Enrico begonnen hatte, sie war der erste und einzige Kanal zur Verbreitung seines Namens. Auch die Anziehung, die auf ihn die Industrie - Architektur ausgeübt hat, war ein wichtiger Nachlass an seinen Sohn Luca Pedrotti. Enrico eröffnete ihm den Weg zur Moderne und wies ihm auch den Weg ins Ausland, wo er neue Techniken erlernte und wo er die Suche nach Neuem lebendig hielt. Er lernt dabei, „über“ das Objektiv hinaus zu blicken. Luca Pedrotti begeistert sich auch fürs Theater, dies wird seine Karriere als Fotograf zum großen Teil ausfüllen.

Die Anziehung Enricos für das Porträt überspringt den Sohn und geht auf den Enkel Federico Pedrotti über. Der Enkel wird den Wünschen der Klienten folgend auch digital arbeiten. Die analoge Vorgehensweise verwendet er jedoch für seine persönlichen Studien, weil ihm Qualität und „Körperlichkeit“ dieses Verfahrens besser gefallen. Was ihn mit Enrico verbindet, ist das Interesse für das Subjekt. Er versucht die Person zu „erkunden“, deren Persönlichkeit zu entdecken, auch wenn mit anderen Resultaten als sein Großvater.

„Der Berufsausübende hat nur eine Aufgabe: er muss nach einem immer höheren Standard trachten, den 'Ton' seiner Arbeit immer höher schrauben; damit zwingt er seine Klienten, den höheren Standard der Arbeiten zu akzeptieren, er will seinen Geschmack beeinflussen und bilden.

Vielleicht ist das zu hoch gegriffen. Heute kommt es durchaus vor, dass ein Kunde mit einer Zeitschrift in der Hand ins Studio kommt und den Fotografen um ein Porträt nach dieser bestimmten Technik, die er schön findet, bittet. Die Leinwand des Kinos und die Illustrierten haben ziemlich viel zum Geschmack der heutigen Klienten beigetragen. Wir haben die Aufgabe, diesem Trend nachzugehen und vor allem den Techniken der Filmkunst, der Zwillingschwester der Fotografie, nachzueifern.“

(Enrico Pedrotti, „Die professionelle Fotografie, das Portrait“ aus der Zeitschrift Ferrania, 1957).

Die Suche Enricos nach Perfektion, der das Porträt auch als Experimentierfeld für die *high key* benutzte, tritt bei Federico an zweite Stelle; er erweitert die Fahndung nach dem auch kleinsten Fehler.

Der Hang zur Abstraktion, die Suche der natürlichen Landschaftsform, die Aufmerksamkeit für das Spezifische außerhalb des Zusammenhanges sind der evidente Nachlass des Bozner Zweiges der Familie Pedrotti. Sie hat zusätzlich im deutsch- sprachigen Kulturraum größeren Dynamismus und ständige Erneuerung gefunden. Wir entdecken sie in der Suche nach einer einsamen Linie in der Landschaft, nach der Geometrie der Architektur, oder im Abbild eines Blattes, das keines mehr ist, sondern pure abstrakte Form geworden ist, wie aus dem Zusammenhang geholt und in ein Bild gebannt. Die Arbeit des Fotografen, deren praktische Ausübung und weniger das Streben nach einer auf sich selbst bezogenen Kunstform sind die eigentlichen Träger der neueren Generation der Pedrotti. Sie befolgt fast sinngleich jene Behauptung Enricos, die die Zeitschrift Ferrania im Jahre 1957 veröffentlichte: *„Der Amateur verwendet den Fotoapparat, um das zu tun, was ihm gefällt. Der Berufsaus-übende muss aber den Kunden zufriedenstellen... nicht selten zeigen Amateurfotografen einen Art von Süffizienz, manchmal sogar Geringschätzung, gegenüber den Berufsfotografen, der ehrliche, oft exzellente Arbeit liefert...“*